

Gedicht : Gehorsam hinter

Autor(en): **Schertenleib, Hansjörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **76 (1996)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEDICHT

GEHORSAM HINTER seinem Fenster
 sitzt er Sieht den Zügen nach den
 Lichterströmen Setzt Zeichen
 auf Papier Köpfe und Gegurgel
 Sammelt Daten klinkt sich
 ein Er zählt Organe Hört
 in seinen Fingerspitzen wie
 die Ozeane rollen gegens Land
 Schlag nach Schlag Ein Abdruck
 in der Zimmerwand Die Spur Ein
 Relief der Spezies Dem Tier
 dem einzigen das lügt

HANSJÖRG SCHERTENLEIB

ein Die-Welt-Verlassen. Die letzte Reise Wuttkes führt indirekt in den Tod, und endlich kommt auch der Unsterbliche zur Ruhe.

Der (zumeist vereitelte) Flucht- oder Ausreiseversuch: Das ist – erinnern wir uns! – ein Kardinalthema der alten DDR und ihrer Literatur, und ist, weniger offensichtlich, auch ein preussisches Thema. Oder sollte man sagen: ein preussisches Tabu?

Die Ausreiseversuche des Theo Wuttke haben eine eigenartige Parallele in einer preussischen Lesebuchgeschichte, die wie ein verstecktes Leitmotiv durch den Roman geht: Es ist *die Geschichte des Leutnants Katte*, der, ein Freund des Kronprinzen, des nachmaligen *Friedrich des Grossen*, diesem bei einem Fluchtversuch behilflich war. Als die Sache entdeckt wurde, fiel Katte der Staatsraison zum Opfer: Er wurde hingerichtet, während der Kronprinz überlebte – aber, um Härte und Gehorsam zu lernen, der Hinrichtung seines Freundes beiwohnen musste. Fontane hat die Geschichte für die «Wanderungen durch die Mark Brandenburg» recherchiert und nacherzählt und hat – man liest's nicht gern! – den Hinrichtungsbefehl für richtig erklärt. Dieser Text – ein paar scheinbar unwichtige Seiten im Werk des Unsterblichen – beschäftigt und stört seinen Wiedergänger von Anfang an,

Gekürzte und leicht überarbeitete Fassung eines Textes, der, geschrieben im August 1995, in der Nummer 5, Oktober 1995, der «ZeitSchrift» (vormals «Reformatio») erschienen ist.

er will ihn umgestaltet sehen, und zwar so, dass nicht, wie in der Überlieferung üblich, Friedrich II., sondern der Leutnant Katte, der Fluchthelfer, als Hauptfigur, ja als Held dargestellt würde. Dieser Gedanke öffnet neue Perspektiven, utopische Möglichkeiten, wie die deutsche Geschichte hätte ablaufen können. Friedrich II. hätte dann weiter Flöte gespielt, wäre nicht der Grosse geworden, die Härte und Kulturlosigkeit des Soldatenkönigs hätte keine Nachfolger gefunden!

Zu solchen Gedanken kommt man, wenn man sich den unauffälligen Motivverknüpfungen überlässt. Und wenn die obligate Frage auftaucht, ob Grass wirklich einen wichtigen (um Himmels Willen nicht *den*) Roman zur deutschen Geschichte geschrieben habe, dann muss man mehr als bei den expliziten Sätzen bei solchen halbverborgenen Motiven ansetzen. Bei aller Redundanz: Die Schlüsselstellen sind gerade in diesem Roman gut versteckt! Grass macht die Figur des Wiedergängers nicht einfach zur Kopie Fontanes, sondern entwickelt, bei aller Verehrung, auch eine Korrektur des Urbilds, treibt dessen Nachfolger kurz vor dem Tod in die Auflehnung gegen jene Ordnungsinstanzen, denen gerade die schönsten Romanfiguren des Unsterblichen ihren Tribut zahlen mussten: manchmal im Tod und manchmal «nur» im Verzicht auf Glück.

In diesem Zusammenhang bekommen jene Passagen Sinn, in denen Grass die Biographie Wuttkes von der seines Vorbilds wegführt, ihm eine neue Leichtigkeit schenkt und sogar etwas wie Glück. Zum Beispiel, wenn Fonty mit seiner Enkelin auf dem Rummelplatz Achterbahn fährt und nicht genug bekommen kann. Da sehen wir die junge Effi vor uns, die Lieblingsfigur Fontanes, wie sie im elterlichen Garten leidenschaftlich schaukelt und dabei das reinste Glück ihres Lebens erfährt. Schaukeln, Achterbahn fahren: Sich – beinahe – aus der Schwerkraft der Erde lösen, wieder in sie zurückkehren; zum Fliegen ansetzen. Die Anspielung auf den Tod ist nicht zu übersehen. Und es bleibt zu ergänzen – und damit könnte die Interpretation unter anderem Akzent neu beginnen –, dass «Ein weites Feld» auch als ein Buch über Altern und Sterben gelesen werden müsste. Eines der ganz seltenen, das diese Themen mit Humor behandelt. ♦